



ABDULLAH SHAHID DROHT MIT „FOLGEN FÜR EUROPA“

Maledivens Außenminister fordert Ende von Plastikgeschirr und CO²

Die deutsche Redewendung, dass „jeder erst einmal vor seiner eigenen Haustür kehren soll“, passt wohl kaum besser als bei den anmaßenden und dümmlichen Aussonderungen des maledivischen Außenministers Abdullah Shahid, der jetzt gegenüber der BILD vor dem Untergang seines Inselstaates warnt. Der [FOCUS](#) berichtet:

„Ein Teil unserer Inseln und Strände ist schon weggeschwemmt“, sagt Shahid. Wenn der Meeresspiegel weiter steige, gehe Land verloren. Und das habe dann auch Folgen für Europa. „Wir müssen irgendwo hin“, sagt Shahid. „Die nächste große Welle der Klima-Flüchtlinge wird aus Asien kommen.“ [...] Er fordert das Ende der Treibhaus-Emissionen, die Abholzung und den Gebrauch von Einweg-Plastik.

Fangen wir einmal an mit dem (Ende von) Einweg-Plastikgeschirr. 2017 kamen [1,3 Millionen Touristen](#) mit dem Flugzeug auf die Malediven. Sicher wäre es hilfreich, wenn da alle Fluggäste Messer und Gabel aus Metall statt aus Plastik benutzen würden. In einer im Flugzeug eingebauten Küche könnte

man das sicher auch mit Frosch-Spülmittel (biologisch abbaubar und [aus Altplastik](#)) wieder schön sauber kriegen und erneut verwenden. Allerdings gäbe es dann auch weniger Platz für die Touristen, und mehr Flugzeuge müssten eingesetzt werden.

Nun zurück zur „eigenen Haustür“ und zum Plastik im Urlaubsparadies: Zwar gibt es auf den Malediven Müllverbrennungsanlagen auf den Touristeninseln. [Dennoch:](#)

Metall- und Plastikabfälle der Hauptstadt Malé und einiger nahe gelegener Inseln werden gesammelt und auf der Müllinsel Thilafushi deponiert. Die allermeisten Inseln „entsorgen“ ihren Müll im Meer. So gibt es auch keine Einrichtung, um das Altöl der zahlreichen Boote oder Generatoren zu entsorgen. Der Bauschutt von Hotelbauten landet ebenfalls meist im Meer.

Umweltschutz ist auf den Malediven in der Praxis ebenso wenig vorhanden wie ein Umweltbewußtsein. Gesetze zum Umweltschutz gibt es zwar auf dem Papier, aber ihre Einhaltung wird nicht überwacht, Verstöße werden nicht geahndet.

Das ist nicht gerade eine Einstellung, aus der heraus der Außenminister der Malediven Europäern über Plastik und seine Verwendung dozieren muss. Und warum sind es überhaupt die Europäer, denen Verzicht auf Plastik gepredigt wird? 30 Prozent der Touristen kommen aus China, die größte Gruppe der Europäer, die Deutschen, machen 8,5 Prozent aus. Die großen Drecksschleudern für 90 Prozent des Plastiks, das über Flüsse ins Meer gelangt, sind nicht Elbe und Weser, sondern [fließende Kloaken in Asien und Afrika](#). Wir empfehlen dem Minister sich kundig zu machen, dann dort zu drohen und dort auch neue Siedlungsgebiete ins Auge zu fassen.

Auch mit seinen Erkenntnissen über „Treibhaus-Emissionen“ trat der maledivische Außenminister nicht vor den chinesischen Volkskongress, sondern klärte darüber höchstpersönlich [vor einer Woche in Berlin](#) auf. Er besuchte die „Berliner Klima- und Sicherheitskonferenz“ am 4. Juni 2019 und „diskutierte die

wachsenden Risiken, die der Klimawandel für Sicherheit und Frieden kleinerer Inseln bedeute, wie zum Beispiel die Malediven.“

Ob sein Flieger Plastikgeschirr anbot oder solches aus Metall, und ob er ohne Treibhausemissionen nach Deutschland und zurück gelangte, stellen wir einmal in den Raum. Auch, und ganz nebenbei, ob die Touristen aus aller Welt nun weiter mit Flugzeugen kommen sollen oder nicht.

Die Malediven sind nicht nur ein [Drecksloch](#), wenn es um den Umweltschutz geht. Sie sind es auch in ihrer „Weltoffenheit“, zumindest wenn es um Religion geht: „Der Islam ist die alleinige Staatsreligion. Religionsfreiheit wird ausdrücklich ausgeschlossen: Die öffentliche Religionsausübung jeder anderen Religion ist verboten und unterliegt strafrechtlicher Verfolgung.“

Das tangiert (grüne und rote) Besucher aus Deutschland selbstverständlich nicht. Immerhin bekommen sie weiterhin ihren Alkohol, auch wenn das Land sich die nötigen [Barkeeper](#) von außerhalb, „aus anderen asiatischen Staaten wie Indien, Sri Lanka und Bangladesch“ besorgen muss. Überhaupt können auch andere Stellen mangels qualifizierter eigener Leute nur mit Ausländern besetzt werden, was die Frage nach den Bildungsschwerpunkten im Lande aufwirft.

Vielleicht sollte Außenminister Abdullah (= „Diener Gottes“) einmal darüber nachdenken, ob statt Koranunterricht und Forderungen an die Europäer nicht Bildung und Aufklärung im eigenen Lande, bei der eigenen Bevölkerung, „vor der eigenen Haustüre“, mehr für Problemlösungen und die Zukunft seines Landes bringen könnte.